

die Steppenpflanzen am Rand aufhörten. Ziemlich weit nördlich davon erheben sich einige Hügel. Offenbar ist dies entweder ein altes Bett des Hwang-ho oder auch ein Arm desselben. Am Ufer lagerten wir bei einer Quelle, welche von den Chinesen Je-tse-sche genannt wird.

Am 3. Februar verließen wir dieses alte Bett, indem es eine nördliche Richtung einschlägt, wogegen wir nach ONO gehen. Der Boden ist jetzt Steppe mit kleinen Kegeln, zwischen welchen sich hin und wieder Flugsand ausgebreitet hat; die Dünen sind aber klein. Da-ja-che ist der Name eines von gebrannten Ziegeln aufgeführten und von ein paar armseligen Hütten umgebenen Tempels. Von SO mündet in das alte Flussbett ein 25 m breites und 3 m tief eingeschnittenes Nebenbett ein; sein Boden war mit Flugsand bedeckt; auch dieses Bett ist vom Wasser verlassen worden. Nach dem Lagerplatz Nr. IX führte sonst der Weg über fast ganz ebene Steppe; im Süden erhoben sich niedrige Hügel.

Von hier aus geht der Weg fast nach O, wechselsweise über Steppe und niedrige Sanddünen. Die von Mongolen bewohnte Gegend hieß Tuguri. Östlich davon kreuzten wir ein fast 100 m breites Bett, welches fest gefrorenes Wasser enthielt und von Süden nach Norden gerichtet ist; am linken Ufer liegt ein kleines Tempeldorf; das Bett scheint hauptsächlich von Quellen gespeist zu werden und wird Korekindi genannt. In der östlich des Bettes gelegenen Gegend Majla waren mehrere Mongolenlager und Herden sichtbar. Der Brunnen am Lager Nr. X wurde Schoan-schin-gun genannt.

Auf der nächsten Tagereise nach Osten folgen wir dem rechten Ufer eines tief eingeschnittenen Bettes, das wir endlich kreuzten; es war hier 8—10 m eingeschnitten in weichen, gelben Erdboden und hatte meistens fast senkrechte Ufer; seine Eisscheibe war 15 m breit. Die Wegweiser erklärten, es sei dies ein Nebenarm des Hwang-ho und hauptsächlich von Quellen gespeist. Die spätere Hälfte des Tagemarsches führt nach SO. Eine interessante Unterbrechung in der öden, einförmigen Landschaft lieferte noch ein altes Bett des Hwang-ho, welches außerordentlich deutlich und scharf markiert ist, als ob es vor nur ein paar Jahren verlassen worden wäre. Die Ufer sind recht steil, der sandige Boden ist mit Steppenvegetation leicht bewachsen und enthält auch etwas Schutt. Auf der Ostseite des Bettes breitet sich wieder vollkommen ebene Steppe aus; die Gegend wird allmählich bewohnter. Im Dorfe Wä-tä-schian wurde gelagert.

Auf der Strecke nach Ho-dji-to wanderten wir mehrere Kilometer in dem alten Hwang-ho-Bette, in dem stellenweise die Spuren fließenden Wassers noch deutlich sichtbar waren. Die Gebirge am linken Ufer des Hwang-ho sind jetzt deutlich sichtbar und wurden Datjin-tsa genannt. Am 7. Februar kreuzten wir zum zweitenmal den Hwang-ho, der hier 385 m breit und mit dickem Eis bedeckt war. Am rechten Ufer gibt es eine recht mächtige Uferterrasse, das linke steigt langsam. Hier liegt das nicht unbedeutende Dorf Lej-bi-jo-sta; Ha-tjing-jo-tsa ist das nächste. Die letzte Tagereise nach Pao-to führte östlich, durch Dörfer und kultivierte Gegenden.

Die große Straße von Pao-to über Kwei-hwa-tschung (Koko-khoto) und Djan-dja-khu (Kalgan) ist so gut bekannt, daß dieselbe keiner genaueren Beschreibung bedarf.